

Die Herrschaft Mihais des Tapferen in Siebenbürgen

Während des gesamten 16. Jahrhunderts war Österreich bestrebt, seinen Einfluß im Karpaten-Donau-Raum und vor allem über Siebenbürgen (Transsilvanien) auszudehnen, denn der Kaiser, der gleichzeitig auch König von Ungarn war, wollte keinen Herrscher zum Konkurrenten haben, wie er das seitens der Fürsten Transsilvaniens befürchtete. Die glänzenden rumänischen Siege von 1595—1596 lenkten dann die Aufmerksamkeit auf die Walachei. Zsigmond Báthory, der die Evolution der Lage genau verfolgte, war systematisch bestrebt, die unmittelbaren Kontakte zwischen den Beauftragten Mihais des Tapferen und Rudolf zu verhindern.

Aber der kaiserliche Hof in Prag war immer mehr überzeugt, daß die wichtigste militärische und politische Kraft in diesem Teil Europas die Walachei unter der Führung von Mihai dem Tapferen ist, deren Beitrag den Verlauf der militärischen Operationen günstig beeinflussen könnte. Die Verhandlungen von 1597—1598, die Missionen Mihalcea-Schonkenbonken in Prag 1597, der Besuch Erich Lassotas in Tirgovişte 1597, Schonkebonkes im Oktober desselben Jahren in Prag und wieder Erich Lassotas in Tirgovişte 1598, widerspiegelten das wachsende Schwergewicht der Walachei in der diplomatischen und militärischen Strategie des Hauses Österreich. Den klaren Niederschlag dieser Schlußfolgerung finden wir in dem am 9. Juni 1598 in Tirgovişte unterzeichneten Vertrag, ein Bündnis- und nicht ein Vassallenvertrag, die Suzeranität des Kaisers war rein formal. Die kaiserliche Delegation stand unter der Führung des Bischofs Suhay und des Beraters Pezzen. Laut diesem Dokument anerkannte man die Unabhängigkeit und Souveranität der Walachei durch die Ausschaltung jedwelcher Einmischung in die Innen- und Außenpolitik sowie die Erbherrschaft der Familie Mihais des Tapferen. Die Haltung des Hauses Österreich gegenüber der Walachei war nicht auf die Inkonsequenz Zsigmond Báthorys zurückzuführen (der 1597 zugunsten des Kaisers auf den Thron verzichtete und nachträglich diesen seinen Beschluß rückgängig machte), sondern auf die vorrangige politisch-militärische Rolle dieses Staates unter der Führung Mihais des Tapferen. Veranschaulicht wurde die neue Situation auch durch die Umstände in der zweiten Hälfte des Jahres 1598, als Zsigmond Báthory, der nach seinem ersten Verzicht auf den Thron wieder nach Transsilvanien zurückkehrte, sich unter dem Schutz Mihais des Tapferen befand, der zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Transsilvaniens vermittelte. Er gewährte Báthory anlässlich des Kampfes für Oradea wirksame Hilfe, durch die stärksten militärischen Operationen, die jenseits der Donau während des Krieges für Unabhängigkeit im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts stattgefunden haben.

Der Plan der »adligen Republik«

Auch in der »adligen Republik« entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Krise, die sich auf die innere und äußere Situation des nördlichen Nachbarn des siebenbürgischen Territoriums ernstlich auswirken sollte. Zur Verschlimmerung der Lage der Bauern und der Handwerker aus den Städten — wenn sie sich nicht unter dem direkten Schutz der Krone oder der Kirche befanden — kamen auch die zunehmenden Gegensätze in den Reihen der führenden Klasse sowie in den verschiedenen religiösen Führungskreisen. Im Rahmen des am Ende des 15. Jahrhunderts eingeführten Zweikammerssystems gelangte der Sejm — der aus der Abgeordnetenkammer und dem Senat bestand — dahin, daß er die Außenpolitik des Staates kontrollierte und hinsichtlich der Verordnung von Steuer und der Generalmobilisierung der Streitkräfte das letzte Wort hatte. Man kann also sagen, daß die innere Lage Polens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eher kritisch war. Die »adlige Republik« fühlte sich von Süden her von der osmanischen Militärmacht nicht besonders bedroht. Dafür fühlte es sich wie in die Zange genommen vom Habsburgerreich, das nach der polnischen Krone Ausschau hielt und von Rußland, das insbesondere während der Herrschaft Ivans IV. und auch nach dessen Tod sich als Großmacht gebärdete und vor allem bemüht war, zum Baltischen Meer zu gelangen. Wiederholt bekundete Polen sein Interesse für die Meere. Dafür spricht auch folgender damals formulierter Gedankengang: »Ohne Freiherrschaft auf dem Meer sind auch die größten Länder schwach und auch die kleinsten erheben sich, wenn sie Häfen besitzen!.« Deshalb mußte für die Konsolidierung der Positionen an der baltischen und pontischen Küste eine neue Reglementierung der Beziehungen sowohl zu Schweden als auch zum Osmanischen Reich gesucht werden. Daher auch die Zielstrebigkeit, mit der Polen im letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts bemüht war, seine Grenze an der Donau zu verankern. Deshalb verfolgte man aufmerksam alle Bewegungen Mihais des Tapfern, und die Außenpolitik des polnischen Staates widerspiegelte zu der Zeit eine Reihe mehr oder weniger ausgearbeiteter Reaktionen auf all das, was der rumänische Herrscher unternahm. Die Aktion vom Herbst 1595, die zur Einsetzung von Jeremia Movila auf den Thron der Moldau führte die zu einer Art polnisch-osmanisches Kondominium wurde —, war in großem Maße eine Antwort auf das militärische Bündnis, in dessen Rahmen Mihai der Tapfere eine vorherrschende Rolle zu spielen begann. Man kann in dieser Hinsicht annehmen, daß der ursprünglich polnische Plan wahrscheinlich eine Vereinigung von Lublin mit Litauen war. Dieses Vorhaben wurde nicht ausgeführt. Die Abneigung der Warschauer Behörden gegenüber dem Unabhängigkeitskampf der Walachei widerspiegelte sich auch im ständigen Behindern der Rekrutierung von Soldaten und Offizieren aus den Reihen der Kosaken und des polnischen Adels. Deshalb wurden die diplomatischen Kontakte von 1597 und 1598 zwecks eines Bündnisses mit der Adelsrepublik Polen abgelehnt. Man kann sagen,

¹ Panaitescu, P. P., Mihai Viteazul, Bukarest 1936, S. 129.

daß in diesen Jahren die Beziehungen zwischen Polen und dem Osmanischen Reich in großem Maße von der Notwendigkeit einer Aktion gegen die Pläne Mihais des Tapferen bedingt waren.

Der Plan des Osmanischen Reiches

Auf dem Schlachtfeld war das Osmanische Reich zusammen mit seinem Verbündeten, dem Krim-Khanat, in den Jahren des Krieges für Unabhängigkeit der Hauptfeind, dem das militärische Aufgebot der Walachei die Stirn zu bieten hatte. Ergibt sich aus den aufeinanderfolgenden militärischen und diplomatischen Ereignissen, den Kampagnen und Waffenstillstandsabkommen, die die rumänisch-osmanischen Beziehungen der damaligen Zeit markierten, etwa ein historischer Sinn?

Eine schwere innere Krise nagte immer stärker an den traditionellen Strukturen des Osmanischen Reiches. »Militärischer« als das Habsburgerreich und Polen, konnte es die großen Kriegskosten aus den Erträgen seiner Wirtschaft nicht decken. Das mangelnde Interesse für die Entwicklung der Produktion der unterjochten Völker wie auch der türkischen Bevölkerung führte zur bis dahin nie dagewesenen Situation, daß die europäischen Provinzen den Getreidebedarf aus der eigenen Agrarproduktion nicht decken konnten. Die militärische Kraft der Pforte konnte nicht mehr die frühere sein, um so mehr, da die demographische Krise in Anatolien die Kolonisierung der eroberten Provinzen mit türkischer Bevölkerung behinderte. Anarchische Zustände traten an den Grenzen des Reiches ein. Eine große Rolle spielten bei der Verschlechterung der inneren Lage die unterjochten Völker der Balkanhalbinsel, die im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts insbesondere unter dem Einfluß der rumänischen Siege der Osmanischen Macht starke Schläge zu versetzen begannen. Zwischen 1594 und 1597 kann man sogar von einer serbischrumänischen Allianz sprechen, angesichts der massiven Präsenz serbischer Soldaten im Heer Mihais des Tapferen und angesichts der militärischen Zusammenarbeit mit den serbischen Kräften von der Donau.

1590, nach einem langen Krieg mit Persien Frieden schließend, bewies die Pforte, daß sie ihre Hauptstrategie auf die Lage in Europa konzentrierte. Vor allem war man bemüht, die Frontlinie zwischen den beiden Reichen — dem habsburgischen und osmanischen zu konsolidieren. Die Pforte war der Ansicht, daß der 1566 begonnene Krieg nicht abgeschlossen war, daß die 1568, 1574 und 1584 erfolgte Einstellung der Kampfhandlungen mehr den Charakter eines Waffenstillstands hatte. Bereits von 1592 an, war es klar, daß das Osmanische Reich, durch die innere Lage veranlaßt, den Krieg fortsetzen wollte, in der Hoffnung, neue Provinzen zu erobern, deren Ausbeutung die benötigten Mittel gewährleisten sollten. So lassen sich die großen Kraftkonzentrationen und die Siege am Anfang des Krieges in den Jahren 1593—1594 erklären. Sehr bald war aber festzustellen, daß die Anfangserfolge nicht ausgebaut und zu keinem Marsch auf Wien gestaltet werden konnten. Zweitens bemühte sich die

Pforte um die Konsolidierung ihrer Herrschaft im Karpaten-Donau-Raum, vor allem über die Moldau und die Walachei.

Die allgemeine Situation des Osmanischen Reiches erforderte es, daß seine Kräfte nicht an zu viele Fronten verstreut werden. In diesem Sinne finden wir eine Erklärung dafür, daß nach dem erfolglosen Versuch Sinan Paschas, Mihai den Tapferen zu bezwingen und die Walachei in ein Paschalik umzuwandeln, die gesamte Politik der Pforte gegenüber der Aktion des rumänischen Herrschers sich durch eine vorsichtiges Abwarten charakterisierte. Man kann sogar behaupten, daß die Gegenaktionen auf die Schläge seitens der rumänischen militärischen Kräfte (die Kampagnen jenseits der Donau von 1596 und 1598) auf einem ziemlich bescheidenen Niveau ausgetragen wurden.

Die Akzeptierung der Lage an der unteren Donau scheint die diplomatische und militärische Strategie des Osmanischen Reichs zu markieren. Der Waffenstillstand vom Ende des Jahres 1596 bedeutete eine Anerkennung der rumänischen Unabhängigkeit und der Grenze an der Donau, und Mihai dem Tapferen wurde auch dadurch eine Genugtuung geboten, daß die Türken den Khan der Tataren wegen seiner Einfälle in die Walachei bestrafte. Laut einiger Überlieferungen gab es im Divan von Konstantinopel eifrige Debatten, und eine ziemlich starke Fraktion setzte ihre Meinung durch, daß angesichts der besonderen Stärke Mihais, mit diesem unbedingt Frieden geschlossen werden muß. Auch die Kampagne von 1598, die den Provinzen im Süden der Donau so viele Zerstörungen bereitet hatte, hielt den Sultan nicht davon ab, mit dem Fürsten der Walachei einen neuen Waffenstillstand abzuschließen, der einen Friedenscharakter hatte. Die türkische Meinung schien folgende zu sein: »Fürst Mihai führt uns irre und täuscht uns mit süßen Worten; wenn sich uns aber die Gelegenheit bietet, werden wir die Freundschaft zwischen uns klären².« So kann man verstehen, weshalb die Pforte sich erst dann bemühte, die Walachei wieder in ihren Besitz zu bekommen, als sie Mihai schwach oder ermordert wußte. Unter dem Druck seiner inneren Krise verfolgte das Osmanische Reich nach 1595 eine ziemlich elastische europäische Außenpolitik, im direkten Verhältnis zur Position der Walachei, die, wie auch im Falle des Hauses Habsburg und Polens, im Stande war, vor allem vor der Eroberung Transsilvaniens, die Großmächte bei der Ausarbeitung und Anwendung ihrer diplomatischen und militärischen Strategie zu konditionieren.

*

Die Vereinigung der Walachei mit Siebenbürgen und der Moldau von 1599—1600 konnte für die Großmächte — angesichts ihrer internen und externen Lage, die oft zur Festlegung wenig realistischer Pläne führte — nur einen starken Schock bedeuten, durch den Eintritt einer neuen, unerwarteten Situation, die zu viele Rechnungen zerstörte.

² Hurmuzaki-Iorga, *Documente privitoare la istoria Românilor*, Bd. 12, Bukarest 1903, S. 292, Nr. 435.

Kurze Zeit nach dem Schlag von Şelimber, empfang Mihai der Tapfere eine Gesandtschaft aus Alba-Julia zusammengesetzt aus Martin Turi, Sartorius und Georg Naghilabu. Bei diesem Anlaß drückte er seine ersten Absichten, seine zukünftige Herrschaft in Transsilvanien betreffend aus. Entsprechend dem Vertrag mit Kaiser Rudolf vom 9. Juni 1598 erklärte Mihai der Tapfere, daß er diesen Krieg unternommen habe, nicht um Transsilvanien gewaltsam zu erobern, zu vernichten und zu unterjochen, sondern daß er nur die Bewohner wieder zur Gehorsamkeit, die sie ihrem Kaiser geschworen haben, bringen will. Er hat sich gewünscht, mit diesem Krieg nur die Aufständischen gegen die Macht des Kaisers zu beseitigen und wieder Ruhe und Frieden ins Land zu bringen. Ebenso erklärte er auch, daß er keine Sozialschicht und keine Nationalitäten, seien sie Rumänen, Ungarn oder Szekler, besonders bevorzugen werde, und daß er alle Privilegien und Pflichten so wie sie seit langer Zeit bestanden, einhalten wolle. Er werde aber mit allen Gegnern der Entscheidungen des Landtages unbarmherzig verfahren. Gleichzeitig werde er auch keinen persönlichen Entschluß ohne die Zustimmung des Landtages treffen. Nach seinem Einzug am 1. November 1599 in Alba-Iulia, betitelte sich Mihai der Tapfere, so wie die Chronik des Fucsies zeigt: »nicht von sich selbst — Mihai der Woiwod von Walachei, Rat und Statthalter des Kaisers für Siebenbürgen, Kapitän-General der kaiserlichen Heere für die ihm untergebenen Teile außerhalb Siebenbürgens — sondern so wie ihm dies vom kaiserlichen Hof aus Prag versprochen wurde³.«

Das erste Unternehmen Mihai des Tapferen, der ganz Transsilvanien und außerdem die mächtigen Festungen Husta und Uioara erobert hatte, war, Ruhe, Ordnung und Disziplin im ganzen eroberten Gebiet herzustellen. Um das zu erreichen zögerte er nicht, den Szeklerführer Blasia Oerdög, der sechs Tage nach dem Schlag von Şelimber am Fuß des Berges des Heiligen Thomas den Kardinal Báthory ermordet hatte, zu bestrafen, obschon er den Szeklern sehr zu Dank verpflichtet war. Aus keiner Quelle geht hervor, ob diese Bestrafung zum Ziele hatte, den Szeklern eine scharfe Warnung zu geben, sich nicht am ungarischen Adelstand zu rächen, oder ob er die mögliche Unzufriedenheit des Vatikans, wegen der Ermordung eines katholischen Kardinals beschwichtigen wollte. Auf internationaler Ebene hat er versucht, sich eine günstige Lage in Europa zu schaffen. Mit viel Geschick machte er ganz Europa klar, daß er sich auf die Habsburger stützte. In seiner sofortigen Tätigkeit zur Organisation Transsilvaniens stütze sich Mihai der Tapfere auf die traditionelle politische Klasse, was eine normale Sache war, denn eine radikale Änderung hätte innere und äußere Störungen mit sich gebracht, was er nicht wünschte. Durch die Gewährung wichtiger Stellen in Armee und Administration an den ungarischen Adel in Transsilvanien beseitigte er deren Verdacht, daß er versuchte mit Hilfe der rumänischen Priester, die rumänischen Bauern gegen den ungarischen Adel aufzuwiegeln. Durch

³ Bălcescu, Nicolae: Români sub Mihai-Voievod Viteazul. Bukarest 1975.

die Verteilung der beschlagnahmten Güter jener, die während des Schlages von Şelimber gefallen oder die aus Transsilvanien geflüchtet waren, an die ungarische Bevölkerung und den Adel, glaubte er nicht nur die Anerkennung des ungarischen Adelstandes sondern der gesamten ungarischen Bevölkerung zu gewinnen. Gleich in den ersten Tagen nach dem Einzug in Alba-Julia, vor der Einberufung des ersten Landtages am 20. November 1599, gab Mihai der Tapfere am 3. November 1599 den Szeklern »im Namen des Kaisers die schon vor vier Jahren von Zsigmond Báthory an dem Landtag von Zeiden versprochene Freiheit wieder, die ihnen nach der Unterdrückung des Aufstandes von 1562 geraubt wurde«⁴. Auch hat Mihai der Tapfere den Szeklern durch dieselbe Urkunde vom 3. November 1599, die Fiskalen und militärischen Verpflichtungen teils erlassen, die stark angestiegen waren in der Periode in der Transsilvanien ständig sowohl durch die otomanische als auch durch die habsburgische Expansion bedroht war und haben zur Ruinierung eines wichtigen Teils des Szeklers geführt. Die Befreiung und die zukünftige Beglaubigung der Szeklerfreiheiten haben das wichtigste Ergebnis des Aufstandes von 1595—1596 dargestellt, was dazu beigetragen hat, daß diejenigen Szekler, die nach 1562 in Leibeigenschaft geraten waren nun befreit wurden, was in gewissen Maße zu einer Umänderung der sozialen Struktur bei den Szeklern geführt hat. Die von Mihai dem Tapferen erlassenen Freiheitsurkunden haben eine Neuorientierung der transsilvanischen Zentralmacht gegenüber den Szeklern gefestigt. So erklärt sich, warum die Szekler sich verpflichtet haben, Mihai dem Tapferen für die politische Vereinigung der Walachei und Transsilvaniens und später der Moldau, in allem Hilfe zu leisten. Die sächsische Bevölkerung hat dank der klugen Politik des Michael Weiß den Kronstädter Diplomaten und Stadtrichter, schon seit der Schlacht von Călugăreni im Jahre 1593, als sie Mihai den Tapferen mit militärischer Hilfe unterstützte, immer gute Beziehungen mit ihm gehabt. Als Anerkennung für diese guten Beziehungen hat Mihai der Tapfere alle ihre Rechte beibehalten und mit der Zeit sogar eine Reihe von Ausnahmerechten, meistens kommerzieller Art, hinzugefügt. Was die rumänische Bevölkerung anbelangt, war das Verhalten Mihai des Tapferen von einem Spiel zwischen politischen Ambitionen und Mitgefühl mit seiner eigenen Nation gekennzeichnet, ein Verhalten das auch die korvinische Familie gehabt hat. Weil er sich von Anfang an auf die traditionelle politische Klasse, das heißt, den ungarischen Adel stützen wollte, hat er den rumänischen Bauern die Freiheit nicht gegeben. Seine Maßnahmen zugunsten der rumänischen Bauern waren von bescheidenen Dimensionen. Die rumänischen Bauern erhielten freies Weiderecht, waren juristisch vor der Willkür des Adels geschützt und den rumänischen Geistlichen versuchte man einen Status freier Menschen einzuräumen. Aufschlußreich ist auch der Versuch, in den administrativen und gerichtlichen Akten die rumänische Sprache zu gebrauchen, dies nicht ohne Widerstand seitens des Adels. So wie der rumänische Historiker

⁴ Benkő, Samu; Demény, Lajos: Székely Felkelés 1595—1596. Bukarest 1979.

Nicolae Bălcescu in seinem Werk »Die Rumänen unter Mihai dem Tapferen« erwähnt, wäre es Mihai des Tapferen Pflicht gewesen, den rumänischen Fronbauern ihre Freiheit zu geben, ihnen Landbesitz zu vermitteln und der rumänischen Bevölkerung aus Siebenbürgen eine besondere Vertretung im Landtag der drei Nationen zu gewähren. Auf diese Weise hätte er seiner Herrschaft in Transsilvanien ein solides Fundament gegeben. Nachdem diese ersten Entscheidungen gefällt waren, und Mihai der Tapfere bestrebt war, ihnen ein juristisches Fundament zu geben, eröffnete er am 20. November 1599 in Alba-Julia den Landtag. Während dieser Versammlung legten die Mitglieder des Landtages Mihai dem Tapferen einen Treueeid ab. Dieser jedoch versprach, Transsilvanien nach dessen Verfassung, nach dessen Bräuchen und alter Tradition zu beherrschen. Ebenso versprach er, alle gewährten Privilegien und Rechte zu respektieren. Während des Landtages wurde auch eine Anzahl von Problemen gelöst, welche die Verpflichtungen der Bevölkerung gegenüber dem neuen Herrscher regelte. Das bedeutete, daß jede Bauernfamilie acht Maß Mehl, acht Maß Gerste oder Hafer, ferner jede zehnte Familie eine Kuh, die Armen statt dessen drei Schafe abzugeben verpflichtet waren. Im Kriegsfall jedoch hatte jede Familie ohne Unterschied 6 Forints zu bezahlen. Allem Anschein nach waren diese Verpflichtungen mit dem Ziel der Instandhaltung der Armee verlangt worden und betrafen die Privilegierten nicht. Aufgrund der Akten des Landtages waren die Szekler verpflichtet, sich bei der Armee voll ausgerüstet und mit dem notwendigen Proviant zu melden. Sie mußten sich auf eigene Kosten am Krieg beteiligen. Ebenso mußten die Szekler dem Woiwoden zur Hochzeit eine von sechs Kühen den sogenannten Fruchtzins »*ökörsütés*« schenken. Was den Kirchenzehnten anbelangt, wurde er nach altem Brauch abgeliefert. Der Landtag erlaubte auch einigen adligen Flüchtlingen nach Transsilvanien zurückzukehren. Durch ein Dekret erhielten sie Besitz und Rang wieder. Der Landtag bestätigte durch juristische Akten die den Szeklern gewährten Rechte. Beruhigt durch die Treue des Landtages beschäftigte sich Mihai der Tapfere weiter mit der vernünftigen Aufteilung der Armee in Komitate und Burgen. Gleichzeitig schickte er Gesandte nach Prag, um dem Kaiser die Verwirklichung der getroffenen Vereinbarungen mitzuteilen. Die Haltung des kaiserlichen Hofes von Prag gegenüber der Realisierung der Pläne Mihai des Tapferen war hinsichtlich ihres Inhaltes von ihren klaren Zielsetzungen determiniert; was die Form betrifft, war sie bedingt von der speziellen Natur der festgelegten Beziehungen und zwar aufgrund des Vertrages vom 9. Juni 1598 und der dem Problem Transsilvaniens gewidmeten Verhandlungen. Der Verlauf dieser Verhandlungen beleuchtete die Schwankungen der österreichischen Diplomatie die anfangs bereit war Konzessionen zu machen, und als eine Situation eintrat, die für sie als gefährlich erschien, wurde sie immer starrer. Man kann den beachtlichen Einfluß der von Mihai dem Tapferen herbeigeführten Verhältnisse auf die österreichische Außenpolitik wahrnehmen. Die Ende 1599 vom kaiserlichen Gesandten Carlo Magno angebahnten Verhandlungen schienen zu einem für die rumänische Sache günstigen Abschluß zu führen. Die nachträglich von den Beauftragten Mihálys Szekely und

David Ungnad weitergeführten Verhandlungen verliefen anders, denn ersterer war für, der andere (ein ausgezeichnete Diplomat, bekannt durch viele gelungene Missionen in Konstantinopel) aber gegen die Vorschläge Mihai des Tapferen.

Zu dieser Zeit betrat die Armee General Bastas Transsilvanien, die gesandt wurde, um Mihai dem Tapferen gemäß dem Vertrag vom 9. Juni 1598 zu helfen. Der Blitzsieg Mihai des Tapferen führte dazu, daß General Basta zu spät in Transsilvanien eintraf, nämlich als Mihai der Tapfere seine Besetzung Transsilvaniens durch die Eroberung der Festungen Uioara (eine der stärksten militärischen Festungen) und Husta am Mureş (wichtiger Handelskruzweg zwischen Polen, Ungarn und Moldau) beendete. Diese beiden Feldherren unterhielten nie gute Beziehungen. Der Hauptgrund war der beidseitige Wunsch nach der Beherrschung Transsilvaniens. Die daraus entstandenen Konflikte führten Transsilvanien an den Rand eines Bürgerkrieges. Nur die ausgezeichnete Vermittlung des verständigen Diplomaten Pezzen ebenso wie die drohende türkische Gefahr in Ungarn, haben die beiden dazu gebracht, gegenseitig Konzessionen einzugehen, was zu den folgenden Ergebnissen führte:

— Am 24. Dezember 1599 wurden in der Burg Husta 200 Soldaten Bastas neben der rumänischer Garnison einquartiert;

— Mihai der Tapfere wurde nicht als erblicher Fürst sondern als Gouverneur von Transsilvanien anerkannt;

— In den anderen Festungen Transsilvaniens verblieben nur die rumänischen Garnisonen des Mihai des Tapferen als Privileg für die Eroberung Transsilvaniens.

Unter diesen Umständen versteht es sich von selbst, daß Basta versuchte seine Situation mittels des kaiserlichen Hofes zu verbessern, sei es indem er Mihai den Tapferen diskreditierte — er habe die Bedingungen des Vertrages vom 9. Juni 1598 nicht eingehalten — sei es durch die Tatsache der übertriebenen Ambitionen Mihai des Tapferen in Europa. Die Handlungsweise Bastas am kaiserlichen Hof voraussehend, schickte Mihai der Tapfere im Januar 1600 zwei seiner besten Berater, Stoica und Mihalcea nach Prag. Nach deren Rückkehr im Februar 1600 mit einer negativen Antwort begann er sich vollauf Rechenschaft zu geben, was er vom kaiserlichen Hof zu erwarten hatte. Die Reaktion des Herrschers ist aufschlußreich: »Für den Kaiser der Römer aber . . . habe ich mich nicht der Gefahr ausgesetzt das Land, mein Leben, das der Gattin und meines Sohnes und der Bojaren und er schickt mir . . . drei Blätter Papier voller Gift, Schande und Spott!« Unter diesen für Mihai den Tapferen ungünstigen Umständen beging er die ersten politischen Fehler. Er versuchte den rumänischen und ungarischen Bauern Privilegien zuzugestehen, welche diese nicht gehabt hatten und provozierte dadurch die Unzufriedenheit des ungarischen Adels in Siebenbürgen.

Was die orthodoxe Kirche anbelangt, gründete er neue Eparchien, festigte die Beziehungen zur Metropole Ungro-Walachei und setzte Bi-

⁵ Hurmuzaki-Iorga, N., op. cit. Nr. 400, S. 703.

schöfe aus der Walachei ein. Diese Maßnahmen beunruhigten die Angehörigen der übrigen Konfessionen.

Während des Landtages vom 9. Februar 1600 erließ er einige Dekrete über die Gewährung von Privilegien an die rumänischen und ungarischen Bauern. Nach zwei Tagen, am 11. Februar 1600 schloß er einen Lehens- und Treuevertrag mit Rudolf, in welchem er als Gegenleistung für dessen Souveranität, Hilfe und Schutz, ebenso wie den Fürstenthron für die männliche Linie seiner Familie versprochen erhielt. Vergewissert von der Dauerhaftigkeit dieses Vertrages lehnte Mihai der Tapfere den Vorschlag des türkischen Gesandten Huraia-Aga betreffend eine Allianz mit dem türkischen Sultan ab. Er verpflichtete sich jedoch den Tribut weiter zu entrichten.

Wegen der drohenden türkischen Gefahr gebot Rudolf Ende Februar Mihai dem Tapferen, Siebenbürgen zu verlassen und in die Walachei zurückzukehren, um an der Donau für den Fall eines türkische Überfalles die Verteidigung zu organisieren, während Transsilvanien unter der Obhut Bastas bleiben sollte. Überrascht von diesen Forderungen versuchte Mihai der Tapfere seine interne Situation zu verbessern. Deshalb erließ er am 7. März 1600 in Kronstadt ein Diplom zugunsten des Bauernadels der Szekler, wodurch er den Adel mit dem Bauernstand versöhnte, deren Zwist beinahe zu einem Bürgerkrieg geführt hätte. Bestrebt die Haltung des ungarischen Adels — Rudolfs Forderungen betreffend — zu erfahren, berief er am 15. März 1600 den Landtag nach Kronstadt ein. Weil die Interessen des Adelstandes mit jenen von Mihai dem Tapferen übereinstimmten, beschloß der Landtag, daß Mihai der Tapfere weiterhin in Siebenbürgen bleiben solle und von Rudolf die Absetzung General Bastas erreichen solle. Ebenso müsse er von Rudolf folgendes verlangen:

Die Herrschaft über Siebenbürgen durch Anerkennung der Thronfolge seines Sohnes, 100.000 Taler Entschädigung und das Asylrecht in Ungarn für den Fall, daß Mihai der Tapfere emigrieren müsse, sowie die Aufrechterhaltung seiner Ansprüche über die eroberten Festungen Siebenbürgens. Ohne die Reaktion des kaiserlichen Hofes auf diese übertriebenen Forderungen abzuwarten, beging Mihai der Tapfere einen neuen Fehler, diesmal in der Außenpolitik. Er versuchte einen Freundschaftsvertrag mit Polen vorzuschlagen, ignorierte allerdings den Einfluß von Zsigmond Báthory (ein alter Bewerber um die Herrschaft Siebenbürgens) auf den Kanzler Polens Jan Zamoyski seinen Schwager. Gleichzeitig versuchte er eine Allianz mit Jeremia Movilă, Woiwod der Moldau, durch die Heirat von dessen Tochter mit seinem Sohn Pătraşcu. Er vergaß dabei, daß Jeremia Movilă, ein Vasall Polens, Verhandlungen mit dem türkischen Reich und dem Tatarenkhan führte, mit dem Ziel Mihai den Tapferen aus Siebenbürgen zu entfernen und durch Zsigmond Báthory zu ersetzen. Die Einberufung von 40.000 Soldaten, welche sich aus Polen, Moldauern und Tataren zusammensetzten und welche bereitstanden Siebenbürgen anzugreifen, überzeugte Mihai den Tapferen, daß diese vorgeschlagenen Allianzen sich nicht verwirklichen ließen. Er begriff, daß der Augenblick gekommen sei, seine großen Pläne zu verwirklichen. Diese

bestanden in einer mächtigen Allianz mit dem Patriarchen von Konstantinopel, dem Metropolit von Kiew und dem König Karl von Schweden in der Absicht, Polen zu erobern und aufzuteilen. Um diese Mächte von seinen Möglichkeiten und von seiner Macht zu überzeugen, besetzte Mihai der Tapfere durch eine Blitzkampagne vollends die Moldau. Deshalb kann man also behaupten, daß in der Periode nach dem Sieg von Şelimber sich eine neue Etappe eines »großen Plans« Mihai des Tapferen abzeichnete, und zwar die Vereinigung der Walachei mit Siebenbürgen und Moldau unter einer einzigen hereditären Herrschaft, in der Form einer dynastischen und — wie aus damaligen Dokumenten ersichtlich — absolutistischen Monarchie. Auch hinsichtlich der Moldau war die rumänische Initiative unverkennbar. Der Fürst der Walachei war bestrebt, seitens des kaiserlichen Hofes in Prag eine gewissen Deckung zu erhalten, die ihm, wie auch unter Umständen die Eroberung Transsilvaniens, nicht gewährt wurde.

Aus einem notwendigen Vollstrecker wurde Mihai der Tapfere eine gewisse Gefahr für die Pläne der europäischen Mächte und es ist nicht verwunderlich, daß diese alles versuchten, um ihn zu eliminieren. Einer dieser Versuche bestand darin, Mihai den Tapferen auf diplomatischem Wege aus Transsilvanien zu beseitigen, indem man ihm die Walachei und die Moldau anbot. Vom militärischen Standpunkt aus schob der kaiserliche Hof die versprochene Hilfe an Mihai den Tapferen hinaus. Dieser hatte die Absicht, mit der erwähnten militärischen Hilfe und der Armee aus der Moldau, die er sich ergeben glaubte, die Donau zu überschreiten und sogar Konstantinopel zu bedrohen. Weil Mihai der Tapfere Siebenbürgen versprochen hatte, keinen Entscheid ohne die Zustimmung des Landtages zu fällen, schlug er seine Absichten am 20. Juli 1600 dem Landtag vor. Dieser akzeptierte seine Pläne und verlangte dazu von Rudolf, daß dieser in Polen interveniere, um eine militärische Aktion in der Moldau zu verhindern, für den Fall, daß Mihai der Tapfere die Armee in der Moldau für die Verwirklichung seiner Pläne gebrauchen sollte. Der kaiserliche Hof tolerierte die allzu ehrgeizigen Pläne Mihai des Tapferen durchaus nicht, daß heißt, er intervenierte nicht in Polen und bald schlug eine polnische Armee ihr Lager auf dem Nister in der Nähe der Festung Hotin auf, ferner wurde Basta nicht abgesetzt, sondern inoffiziell zusammen mit dem Gesandten Pezzen dazu angehalten, den Adel gegen Mihai den Tapferen aufzuwiegeln. Dies hatte zur Folge, daß einerseits Moise, der Szekler, diesen verließ und nach Polen flüchtete, und andererseits ein Komplott unter der Führung Ferenc Farcas und Mihály Szemerés gegen Mihai den Tapferen organisiert wurde. Die allzustrenge Bestrafung der Verschwörer kann als erneuter innenpolitischer Irrtum Mihai des Tapferen gewertet werden. Dadurch rief er einen Bruch zwischen ihm und dem ungarischen Adel Transsilvaniens hervor. Um diesen Fehler wiedergutzumachen, sandte er Nicolae den Tapferen, einen seiner besten Redner, in eine Versammlung des ungarischen Adels. Dieser versuchte die Verantwortung für die Bestrafung der Verschwörer dem Adel der Szekler zuzuschreiben und versicherte den Ungarn, daß die Gefühle Mihai des Tapferen für sie auf-

richtig seien. Es gelang ihm jedoch nur den Adel des Partium zu überzeugen. Dieser Teil des Adels sah in Mihai dem Tapferen nach der Katastrophe von Mohács, nach der Versklavung Ungarns durch die Türken und Habsburger, eine reelle Hilfe zur Erringung der Freiheit. Diese Hoffnungen waren nicht unbegründet. In seinem Werk »Die Rumänen unter Mihai Woiwod der Tapfere« schreibt Bălcescu: »Diese eine große Idee war ein Traum der Ungarn und Rumänen seit jeher. Sie werde auch in Zukunft ein Ideal der beiden ebenso tapferen wie großzügigen Nationen bleiben. In der gleichen Gegend wohnend und in ihrem Blut sich von den umliegenden Nationalitäten unterscheidend, haben sich die beiden Völker brüderlich zu einer gemeinsamen Entwicklung mit dem Ziel vereinigt, einen mächtigen Staat zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer zu gründen⁶.« Die Ideen Mihai des Tapferen entsprachen durchaus den Vorstellungen dieses Teiles des ungarischen Adels, obwohl sie sich Rechenschaft darüber gaben, daß Mihai der Tapfere noch nicht genügend stark war, um sich gegen das Habsburgerreich zu erheben. Von ganz anderer Art war die Haltung des seit jeher in Siebenbürgen lebenden ungarischen Adels. Er fürchtete die Folgen einer rumänischen Herrschaft. Sie sahen voraus, daß Mihai der Tapfere, einmal in seiner Herrschaft gesichert, seine Politik zu ihren Ungunsten ändern und eine Rumänisierung anstreben werde. Diese Voraussagen haben sich bald bewahrheitet, denn Mihai der Tapfere begann die Rumänen zu favorisieren, indem er sie adelte, und indem er den ungarischen Adel zwang, den rumänischen Bauern Privilegien zuzugestehen. Er versuchte sogar, dem ungarischen Adel rumänische Bräuche und Kleidung aufzuzwingen. Ein wichtiger Schritt Mihai des Tapferen war die Kolonisierung unbewohnter Gebiete Siebenbürgens mit rumänischer und sogar bulgarischer Bevölkerung. Ein anderer war die Einsetzung von Bojaren aus der Walachei in die wichtigsten Staatsämter. Neben der lateinischen und ungarischen Sprache wurden jetzt als offizielle Sprachen Slavisch und Rumänisch eingeführt. Es wurde eine strenge Steuereinzahlung angewandt, um die finanzielle Aufrechterhaltung der Armee zu gewährleisten. Er erhielt von Rudolf die Anerkennung der orthodoxen Kirche neben den anderen bereits konstitutionellen Kirchen. Er war selber der Gründer von einigen orthodoxen Kirchen, darunter eine besonders schönen steinernen Kirche gegenüber dem fürstlichen Schloß zu Weißenburg als Geschenk, die Kathedrale eines Erzbischofs wurde. Er unterstützte dieses Erzbistum, das von nun an als seine Gründung betrachtet wurde. Er führte sogar im fernen Marmarosch einen Geistlichen aus der Walachei ein und den neuen Bischof von Munkács, Sergius, der früher Prior in alten Kloster Tismana war. In Vad findet man während seiner Verwaltung den aus Siebenbürgen stammenden rumänischen Bischof Johann Cernea. Die rumänischen Priester wurden vom Zehnten befreit und ein Schwarm von walachischen Mönchen überflutete die siebenbürgischen Dörfer. Während die religiöse Organisation des rumänischen Elementes in Siebenbürgen Fortschritte machte, bedienten sich Mihai

⁶ Bălcescu, Nicolae, Manuskript. Bukarest 1956.

und seine Beamten daheim des Rumänischen, das schon damals in kirchlichen Inschriften erschien, und in Urkunden, die keinen feierlichen Charakter trugen; unter die traditionelle lateinische Form der Schenkungsurkunden zeichnete er mit seiner schönen, schlanken Schrift, deren Züge kraftvoll waren wie Degenhiebe, rumänisch in cyrillischen Buchstaben »Jo Mihail Voevod, »-Ich Michael der Woiwode-«.

Von den zu großen Erfolgen Mihai des Tapferen beunruhigt, versuchte Rudolf Mihai den Tapferen aus Transsilvanien zu entfernen, indem er sich erfahrener Diplomaten wie Pezzen bediente, der die Ambitionen gewisser Generäle wie z. B. Basta unterstützte. Der kaiserliche Hof verstärkte die Unzufriedenheit des ungarischen Adels, was für den kaiserlichen Hof selbst eine Gefahr darstellte. Gleichzeitig startete der polnische Kanzler Jan Zamoyski Angriffe gegen die von Mihai dem Tapferen ins Leben gerufene Vereinigung der Walachei, Moldau und Siebenbürgen. Die wahren Gefühle gegenüber Mihai dem Tapferen offenbarten sich unter den dramatischen Verhältnissen vom Herbst 1600, als der kaiserliche General Basta, der mit Mihai dem Tapferen zusammen arbeiten sollte, sich als sein erbitterter Gegner erwies. Seine Haltung überzeugte den ungarischen Adel, daß er sich gegen den Herrscher der Walachei, Siebenbürgens und der Moldau erheben kann, ohne auf die militärische Intervention der Kaiserlichen zu warten. Das geschah am 18. September 1600 auf dem Schlachtfeld von Miräsläu, wo die Truppen Bastas, Mihai nicht unterstützten, sondern überraschend gegen ihn losschlugen. Das konnte nicht das Ergebnis einer spontanen Entscheidung sein. Selbst wenn der Befehlshaber der kaiserlichen Armee in dieser Hinsicht nicht präzise Anweisungen erhalten hatte, hätte er die Waffen nicht umgekehrt, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß diese Handlung vom kaiserlichen Hof gutgeheißen wird, der dies tatsächlich auch ins Auge gefaßt hatte. Der Prager Regierung war es paradoxerweise genehmer, wenn die Moldau unter polnischer Herrschaft und türkischer Suzeranität bleibt und sich nicht in den sich herausbildenden rumänischen Einheitsstaat eingliedert. Ein Jahr später, nach dem Sieg von Goräsläu, wird an Mihai den Tapferen die Empfehlung übermittelt, die Moldau nicht zu rekuperieren. Voller Lehren ist in dieser Hinsicht das traurige Kapitel im Leben des rumänischen Herrschers, das er ertragen mußte, nachdem er, von der polnischen Armee besiegt, auch die Walachei verloren hatte. Sein Weg der Erniedrigung nach Wien und Prag spricht für den politischen Zynismus des Hauses Österreich gegenüber jedwelchem Bemühen die Einheit der Rumänen zu gewährleisten, die sie für eine natürliche historische Entwicklung benötigten.

Die autobiographischen Memoiren, die Mihai der Tapfere unter diesen Umständen an den Großherzog von Toscana richtete, enthalten starke Ausdrücke über die perfide Diplomatie, die ihm gegenüber nie die von ihm erwartete Haltung bekundete. Unter den Umständen des Jahres 1601, als nach der Verjagung der Truppen unter der Führung Bastas durch den ungarischen Adel, der kaiserliche Hof seine Haltung gegenüber Mihai dem Tapferen radikal änderte, wurde er plötzlich eine Person von vorrangiger Nützlichkeit. In dieser Hinsicht täuschten sie sich nicht, und

der am 3. August 1601 erfolgte Sieg von Goräsläu bewies dies vollauf. Und wieder kam die Realität ans Tageslicht mit der Ermordung des Herrschers durch eine Abteilung wallonischer Söldner, die General Basta zu diesem Zweck entsandt hatte.

Der Mord fand am 9. August 1601 auf der Tordaer Heide statt. Daß diese Handlung ohne eine gewisse »Motivierung« nicht erfolgen konnte, beweist ein in Umlauf gesetzter gefälschter Brief, laut dem Mihai der Tapfere die Absicht gehabt hätte, sich mit der Pforte zu verständigen und seine Waffen gegen die kaiserlichen Kräfte zu wenden. All dies spricht für eine konstant feindselige Haltung, die manchmal getarnt, manchmal offen bekundet wurde und durch die der expansionistische Plan des Hauses Österreich sich mit dem rumänischen Plan konfrontieren und ihn um jeden Preis vereiteln mußte, damit er nicht zu einer verankerten historischen Realität wird.

Die polnische Macht stand nicht im Zeichen der Duplizität eines vermutlichen Verbündeten. Sie war ein konstanter Gegner und sah in Mihai bereits in der Periode 1594—1599 eine große Gefahr. Eine umso größere Gefahr sah sie in ihm, nachdem 1599 die Eroberung Transsilvaniens und 1600 die der Moldau erfolgt war. Es muß uns nicht überraschen, daß sich in den Regierungskreisen zuerst eine Panikstimmung und dann, nach der Beseitigung Mihais, eine Atmosphäre großer Erleichterung verbreitete.

Die Abweisung der Vorschläge Mihais des Tapferen durch die polnische Krone im Verlauf der Verhandlungen mit Andrei Taranowski im Februar-März 1600 enthüllte den Widerstand gegenüber den Aktionen Mihais des Tapferen. Die kurz vorher unternommene sogenannte diplomatische Mission Skrznieckis war nichts anderes als ein Versuch, die Bewegungen und Absichten des rumänischen Herrschers auszuspionieren. In der auf die Vereinigung Transsilvaniens mit der Walachei und der Moldau folgenden Periode änderte sich die Haltung der polnischen Regierung gegenüber den rumänischen Problemen nicht und wurde nur noch starrer. Unter diesen Verhältnissen verbreiteten sich in der polnischen Öffentlichkeit immer mehr Nachrichten über die Hilfe, mit der Mihai seitens einiger politischer Gruppen, die Gegner der offiziellen Politik waren, rechnen konnte.

Zu erwähnen wären übrigens die engen Beziehungen der Freundschaft und gegenseitigen Hilfe des rumänischen Herrschers mit der orthodoxen Welt Polens. Einer seiner wichtigsten Helfer war Konstantin, Woiwod von Ostrog, eine Art geistiger und politischer Führer der Orthodoxen aus Podolien, Wolhynien und Kleinrußland, Gegner der Vereinigung mit Rom, wo man die Synode von Brest (1596) beschlossen hatte. Die im Kerker erfolgte Ermordung des Patriarchen Nichifor Dascălu, eines entschlossenen Gegners der Vereinigung, ist auch darauf zurückzuführen, weil man vermutete, daß er Beziehungen zu Mihai dem Tapferen hatte.

Nicht gering war auch die Zahl seiner Anhänger in den Reihen des kleinen und mittleren Adels aber auch der Senatoren und Woiwoden und selbst hoher Prälaten, die die sogenannte »antitürkische Partei« bildeten, die eine Allianz mit dem Hause Österreich und die Be-

teiligung am Krieg gegen die Pforte forderten. Einer der Führer dieser Gruppierung behauptete: »Unser Volk approbiert Mihai (für die Eroberung Siebenbürgens) für das Anwachsen der kaiserlichen Macht⁷.« Es gibt zahlreiche Hinweise dieser Art aus der damaligen Zeit. Zu erwähnen sei auch die zurückhaltende Position des Warschauer Landtages hinsichtlich der Generalmobilmachung, wie das die Tagung vom Februar-März 1600 zeigt, als man, obwohl der Einmarsch Mihais in die Moldau bevorstand, trotz der eifrigen Interventionen Jan Zamoyskis, der bei der Vereitelung der Vereinigung eine so unheilvolle Rolle spielte, keinen Beschluß fassen konnte. Als widerspenstig erwiesen sich auch die Provinzlandtage, die für die Subvention stimmen sollten, die man für die Rekrutierung einer starken Armee gegen den rumänischen Herrscher benötigte, was sich auch durch die Feindseligkeit der Bauern gegenüber jedwelcher militärischer Stärkung der Krone erklären läßt. Um aus der Sackgasse zu gelangen, hatte man auch die Verpfändung des Kronschatzes ins Auge gefaßt. Die polnische Kampagne vom Herbst 1600 versetzte dem walachischen Kampf für Unabhängigkeit und Vereinigung unter der Führung Mihai des Tapferen den Gnadenstoß.

Eine Gegenüberstellung der chronologischen Daten beleuchtet diesen Umstand klar: Die polnische Armee drang am 4. September 1600 unter der Führung von Jan Zamoyski in die Moldau ein und zwar nach der Verbreitung von Nachrichten über den Aufstand des ungarischen Adels, den zum großen Teil die Emissäre des polnischen Hetmans angefacht hatten. Erst nach der Bezwingung der Truppen Mihais am 18. September 1600 in der Schlacht von Miräsläu wurden Operationen zur Besetzung der gesamten Moldau eingeleitet. Auch die Kampagne gegen die Walachei wurde nur nach der weiteren Niederlage Mihai des Tapferen in der Schlacht bei Kronstadt, am 1. Oktober 1600 gestartet. In den Kämpfen von Bucov am Teleajen (20. Oktober) und von Argeş (25. November) besiegte die polnische Armee, mit Hilfe der Tataren und Türken, die die Donau überquert hatten, in Oltenien einfielen und versuchten Mihai des Tapferen Rückzugswege abzuschneiden, einen Gegner, der nur beschränkte militärische Kräfte besaß. In Polen betrachteten viele Jan Zamoyskis militärische Aktion als eine ruhmlose Tat (der Hetmann mußte sich vor dem anfangs 1600 einberufenen Sejm rechtfertigen). Die führenden Kreise nahmen den Zusammenbruch der Vereinigung walachischer Länder im Jahre 1600 und nachher die Ausschaltung (durch seine Ermordung) Mihais des Tapferen mit großer Erleichterung auf, wie wenn sie von einem fürchterlichen Alpdruck befreit worden wären. Der polnische Plan eines Zugangs zu den beiden Meeren widersprach den politischen Vorstellungen Mihais.

Die osmanische Reaktion

Als im November 1599 der rumänische Herrscher die Möglichkeit des Abschlusses eines Separatfriedens zwischen den Kaiserlichen und der

⁷ Makurek, I.: Mihai der Tapfere. Bukarest 1936. S. 135.

Pforte voraussah, formulierte er seine aus langer Erfahrung entsprungene Ideen folgendermaßen: ... »der türkische Kaiser hat stets mit einem seiner Feinde Verträge abgeschlossen und den anderen geschlagen, um nach dem Sieg seine Waffen stets gegen den ersteren zu wenden⁸.« Man kann sagen daß die Pforte auch im Falle Mihais des Tapferen versucht hatte, diese traditionelle Politik anzuwenden. Aber auch ihm war solch eine Politik zur Lösung der externer Schwierigkeiten genehm, denn nach der Befreiung des Landes im Jahre 1595 war er sowohl durch die Kampagnen jenseits der Donau als auch durch diplomatische Verhandlungen, die mit Waffenstillstandsabkommen endeten, bemüht, eine Rückendeckung von Süden her zu sichern, um seinen Plan zur Verteidigung an der Donau verwirklichen zu können. Als der rumänische Herrscher seine Gebiete erweiterte, nahmen die Türken auch weiterhin eine abwartende Stellung ein. So schrieb der Sultan Anfang 1600 offiziell an den polnischen König und ersuchte ihn, den rumänischen Fürsten in Ruhe zu lassen, da man der Ansicht war, daß dieser mit der Pforte wieder in guten Beziehungen sei. Gleichzeitig aber vertrat ein in geheimer Mission eingetroffener Gesandter die Ansicht, daß eine sofortige Intervention der polnischen Armee gegen Mihai den Tapferen notwendig sei. Wie auch im Falle Polens, getraute sich das Osmanische Reich erst dann loszuschlagen, als die walachische Herrschaft zusammenbrach. Nur als die polnischen Heere unter der Führung Jan Zamoyskis Mihai den Tapferen geschlagen hatten und sein Fall besiegelt war, überschritten die Türken im Herbst 1600 die Donau und brachen in die Walachei ein.

Die Wirkung Mihai des Tapferen endet nicht mit dem Ausklang seiner Herrschaft. In dieser Hinsicht ist das erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts von der Ausrichtung gekennzeichnet, die er den zeitgenössischen Ereignissen aufgeprägt hatte. Die Walachei blieb zur Zeit Radu Şerbans auch weiterhin unabhängig, die Grenze verlief an der Donau, sie war noch Verbündete der Kaiserlichen und wurde eigentlich von den Aktionen der Pforte verschont. Die Moldau unter der Herrschaft der Familie Movilă hörte sowohl auf die Anweisungen Warschaws als auch Konstantinopels und diese Situation bestand bis zum Anfang des nächsten Jahrzehnts. Siebenbürgen bewahrte zwischen Österreichern und Türken eine gewisse Unabhängigkeit.

⁸ Iorga, Nicolae: *Istoria lui Mihai Viteazul*, Bd. 2. S. 28.